

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rouet in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. W. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Maj. der König hat den Appell-Gerichts-Rath Hensbart in Celle unter Verleihung des Titels „Ober-Gerichts-Director“ zum Präsidenten des Obergerichts in Hienburg ernannt.

Der Consistorial-Rath und ordentliche Professor der Theologie Dr. Weß in Kiel ist als ordentlicher Professor in die theologische Facultät der Universität zu Berlin versetzt worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Haenschke in Bromberg ist zum Rechtsanwalt bei dem Obergericht, und der kgl. Consul z. D., früherer Gerichts-Assessor Annede zu Berlin, unter Wiederaufnahme in den Justizdienst zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Bromberg und zugleich zum Notar im Departement des Appell-Gerichts ernannt worden.

Deutschland.

8 Berlin, 19. Februar. Im Abgeordnetenhaus machte der Präsident heute Mitteilung von dem gestern erfolgten Ableben des Hrn. von Gerlach, der am Freitag Abend auf der Schöneberger Brücke von einem Post-Paketwagen überfahren worden war. Das Haus ehrte das Andenken seines verstorbenen Mitgliedes durch Erheben von den Plätzen. Der Finanzminister hatte einen Nachtrag zum Etat an das Haus gelangen lassen, der sofort vertheilt werden soll.

Die erste Beratung des Gesetz-Entwurfs über die Verwendung von Beständen für außerordentliche Bedürfnisse der Bauverwaltung und die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Ausgaben für Bauausführungen auf den Staatsbahnen gab dem Abg. Frhrn. v. Schorlemer-Alst Anlaß zur Beschwerde darüber, daß sich gegen den Entwurf der Session noch eine solche Fluth wichtiger Vorlagen über das Haus ergiebt. Dieser Uebelstand müsse Angesichts der bevorstehenden Eröffnung der Reichstags-Session besonders nachtheilig auf die Staatsberatung einwirken und könne leicht im Volke die Vorstellung erwecken, als ob mit diesem Verfahren ein Druck auf die Meinung des Hauses geübt werden solle. Im Uebrigen beantragte Redner Verweisung der Vorlage an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern.

Nach einer längeren Debatte, an der sich die Abgg. Schmidt (Stettin), v. Willamwig, v. Benda, Mazjajski, Brons und der Handelsminister beteiligten, wurde Ueberweisung des Gesetz-Entwurfs an die Budget-Commission beschlossen und alsdann der Gesetz-Entwurf, betreffend die Revision des Re-

glements der öffentlichen Feuer-Societäten definitiv genehmigt. — Darauf lehnte das Haus nach kurzer Beratung den Gesetz-Entwurf über die Erweiterung der Verwendungszwecke der den Provinzial- und Communal-Verbänden überwiesenen Dotationsfonds mit 177 gegen 155 Stimmen ab und beschloß zugleich auf den Antrag des Abg. Windthorst (Bielefeld) diesen Gesetz-Entwurf den Provinzialparlamenten zur Begutachtung vorzulegen und das Ergebnis dem Landtage in der nächsten Session mitzutheilen.

Bei der alsdann wieder aufgenommenen Beratung des Etats des Cultusministeriums erwiderte der Minister auf eine Anfrage des Abg. Wisemann, daß die Publication der Wiesbadener Kirchenordnung in kurzer Zeit erfolgen werde. Ein vom Abg. Hammacher eingebrachter Antrag: die Bureaufkosten für die Superintendenten in den 8 älteren Provinzen 60,000 M. zu bewilligen, wurde an die Budget-Commission verwiesen.

Zu dem Tit. „Bisthum Ermland“ erhob der Abg. Biesebach darüber Beschwerde, daß die Regierungskommission gegen renitente Kirchenvorstände Exekutivstrafen zur Vollstreckung gebracht hätten, obgleich das Gesetz über die kirchliche Vermögens-Verwaltung vom 20. Juli 1875 von solchen Strafen nichts wisse und nur die Auflösung des gesammten Kirchenvorstandes oder Entfernung des ungehorsamen Mitgliedes kenne. Die von den Betroffenen angerufene Entscheidung der Gerichte sei durch Erhebung des Competenz-Conflicts unmöglich gemacht worden. So werde auch auf diesem Gebiete die Selbstverwaltung auf das Erheblichste beschädigt.

Der Cultusminister wollte mit Rücksicht auf die demnächst zur Verhandlung gelangenden denselben Gegenstand betreffenden Votivschriften sich nur auf die Feststellung der Thatsache beschränken, daß der § 58 des angezogenen Gesetzes die Befugnisse des bischöflichen Commissars gar nicht berühre, und daß letzterer für seine Functionen Staatsbeamter sei, wie auch vom Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten anerkannt worden sei. Ein einziges dieser Auffassung entgegenstehendes Urtheil eines Einzelrichters werde, wie er mit Sicherheit annehme, wieder aufgehoben werden. Was den Hinweis auf die Selbstverwaltung anlangte, so berief sich der Minister auf einen vom 16. Febr. 1876 datirten Erlass des Bischofs von Paderborn an den Kirchenvorstand daselbst, um zu beweisen, daß die Verletzung an die Freiheit der Gemeinden hier nicht am Platze sei, während die Regierung allerdings solchen Verfahren gegenüber von den ihr zustehenden Rechten Gebrauch machen müsse.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst erwiderte dem Minister, daß ihm allein wohl nur im Hause die Sache unklar sei. Den Liberalen, die das nicht zugeben wollten, machte der

Redner bemerklich, daß sie freilich den Ausführungen des Ministers immer dann zugestimmt hätten, wenn sie mit den Anforderungen der Logik am wenigsten in Einklang zu bringen wären. Die Sache selbst habe man hier jetzt schon zur Sprache bringen zu sollen geglaubt, weil man keine Hoffnung habe, daß der bezügliche Bericht der Petitions-Commission noch zur Verhandlung kommen werde. Wo seien die Beweise für die vom Minister aufgestellte Behauptung, daß die Regierung irgend einen Staatsbeamten delegiren könne? Eine solche Anschauung sei äußerst gefährlich. Entscheidung der vom Minister berührten Art lägen bereits zwei vor und wenn Herr Falk deren Aufhebung in sichere Aussicht stelle, so sei das allerdings sehr begreiflich, da man auch hier wieder den Gerichtshof für Competenz-Conflicte in Bewegung gesetzt habe, und dieser bekanntlich entscheide, wie der Minister wolle. (Widerspruch links.) In dem bischöflichen Circular stehe nichts, was die freie Selbstverwaltung der Gemeinde beschränken könne. Wie weit diese sich von der Kirche abhängig machen wolle, sei eine Sache, welche weder das Haus noch die Regierung etwas angehe. Der Commissar dürfe nur die durch das Gesetz vorgesehenen Strafen verhängen, habe aber keine Exekutivbefugnisse. Schließlich theilte Redner mit, daß gegen ihn selbst als Kirchenvorstandsmitglied wegen versäumter Vorlegung der Kirchen-Inventarien, welche durch seine Thätigkeit als Abgeordneter verschuldet worden, eine Geldstrafe von 20 M. verhängt sei und daß auf seine desfallsige Beschwerde der Commissar ihm geantwortet habe: die Abgeordneten-Eigenschaft des Hrn. v. S. sei ihm unbekannt gewesen (Heiterkeit), und im Uebrigen habe die Strafe sein Amtsnachfolger zu tragen. Also solle es auch bei Exekutivstrafen ein Erbrecht geben.

Abg. Baster, der sich über die Tonart des Vorredners beklagte, war darüber nicht im Zweifel, daß das Exekutivrecht nur ausgeübt werden dürfe, wenn das Gesetz es klar bestimme, nicht aber da, wo es auf andere Behörden übertragen werden solle. Enthalte er sich nun auch im vorliegenden Fall bis zur Untersuchung der gesetzlichen Bestimmungen jedes Urtheils, so müsse er doch gestehen, daß ihm die Anrufung des Gerichtshofes für Competenz-Conflicte stets peinlich gewesen sei und daß die gewöhnlichen Gerichte hier eine völlig genügende Bürgschaft gewährten.

Auf die Bitte des Abg. Gneist, der anzeigte, daß der Bericht der Petitions-Commission noch in dieser Woche dem Hause zugehen werde, wurde der Gegenstand nicht weiter verfolgt.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Theilung der Provinz Preußen und Staatsberatung.

Nach Jahren.

Criminalgeschichte von J. D. F. Temme.

(Fortsetzung.)

Die Dame folgt ihrer Rose, die an der Hand die schlaftrunkene Hortense führt. Alle drei sind in Reiselleidung. Die Französin sieht ruhig, sogar munter aus. Die Sonne ist eben aufgegangen, sendet ihre ersten Strahlen durch die Fenster in den Flur. Wie eine fröhliche, wie eine wilde Lust zieht es sich durch ihr Gesicht, als sie der Rammetrau ansichtig wird. Sie hemmt ihren Schritt, stellt sich vor die alte Frau.

„Ah, meine liebe Frau Walter, ich freue mich, daß ich Sie noch sehe. Pflegen Sie mir doch recht sorgsam den armen Baron.“

Damit geht sie zu der Hausthür. In ihrem Gesicht lachte es satirisch, sagte mir die alte Frau.

Diese wollen ihre Füße kaum noch in das Schlafgemach ihres Herrn tragen.

Sie findet ihn tod in seinem Bette.

Sie sinkt besinnungslos neben der Leiche nieder. Sie kommt nur wieder zu sich, um von einer Todesangst befallen zu werden. Die Landstraße ist leer; von dem Wagen nichts mehr zu sehen und zu hören. Die paar Diener im Hause stehen wie erstarrt, können nicht begreifen, was geschehen ist.

Der Herr liegt tod in seinem Bette, verklärt sie ihnen.

Und die Herrin ist fort! sagen sie sich selbst.

Ein Mord! lesen sie dann in den Augen der alten Frau.

Sie sendet einen von ihnen zu dem Gemeindevorsteher im Dorfe.

Der Beamte erscheint im Bandhause, hat gleich einen Arzt mitgebracht, um, wenn durch diesen ein Mord bestätigt werde, sofort Anhalten zur Verfolgung der Thäters zu treffen.

Der Todte wird genau untersucht. Er ist nicht ermordet; keine Spur eines gewaltsamen Todes ist zu finden. Dagegen wird festgestellt, daß ein Herzschlag sein Leben geendet habe.

Ein Herzschlag! Also ein natürlicher Tod! Also doch kein Verbrechen! Aber mußte denn nicht das Herz des Kranken, von dem langen und schweren Körperleiden verhehrten Mannes, aufhören zu schlagen, wenn das freie Weib, die Gefährtin seines Lebens, plötzlich an seinem Lager stand, ihn aus dem Schlafe rüttelte, ihm zurief: Stieh, Gendler! Jetzt, Du Mörder, Du Mittermörder, ist Deine Stunde gekommen! Du sollst vor Gott treten, an den Du nicht glanben wolltest! Er wird Dich verfluchen bis in den tiefsten Ab-

grund der Hölle, und Deine Mutter wird Dich verfluchen, und alle, die Du an ihrem Leben, an ihrer Ehre, an ihrem Glück gemordet hast! — Sie war ein entsetzliches Weib. Aber der Strafe des Richters war sie nicht verfallen.

Wußte nicht um desto schwerer die Strafe des Himmels sie treffen? Hatte diese sie nicht schon getroffen, indem sie in die Gewalt jenes Herrn von Roelof sich gegeben hatte, eines Menschen, dessen freche Gemeinheit vor keinem Verbrechen, vor keiner Unthat zurückwich?

Ihr armes Kind that mir leid. Was sollte, konnte aus der lieblichen, freundlichen, fröhlichen Hortense in den verbrecherischen Händen von Menschen werden, deren Leben eine ununterbrochene Kette von Verbrechen war, deren bloße Nähe schon verderben und vergiften mußte?

Ich mußte das Wuththal verlassen, noch an demselben Tage.

Die Frau Walter sagte mir beim Abschiede, sie werde nach der Höhenburg zurückkehren.

Ich habe nie wieder Etwas von ihr gehört. In die Gegend der Höhenburg kam ich nicht zurück. Schwere Schicksale verfolgten mich selber. Ich mußte zuletzt mein deutsches Vaterland verlassen, in der Schweiz mir ein Asyl suchen.

Die Französin, Madame Bernard, ihre fröhliche Hortense, der Herr von Roelof — von ihnen sollte mir doch noch eine Nachricht zukommen.

III.

Im Thal von Davos, in dem schweizerischen Canton Graubünden traf ich jene unglückliche alte Frau, deren Schönheit nicht Alter und nicht Unglück hatten zerstören können. Ich traf sie mit dem Kinde, das den Tod in der Brust, die Grabesblume auf dem Wangen trug. Sie erschrak auf den Tod, als sie mich sah, und mir wollte das Herz sich zerschüren.

Seit fast einem halben Jahrhundert hatte ich sie nicht gesehen; seit fast einem Menschenalter hatte ich nichts von ihr gehört.

Es war im Sommer 1874, als ich sie in Davos fand. Die ich nach ihr fragte, kannten sie nicht; sie wußten von ihr nur, daß sie erst seit wenigen Tagen da sei mit dem kranken Kinde, das wohl ihr Alles auf dieser Erde sei, für dessen Leben sie ihr Leben hingeben möge, das nach dem Ausspruche der Aerzte unrettbar dem Tode verfallen sei.

Sie hatte mich erkannt. Am Abend erschien ein alter Diener bei mir, überreichte mir eine Karte und bat um Antwort. Die Karte trug den Namen Baronin Wülfingen. Eine Frauenhand hatte unter den Namen die Bitte um einen Be-

such an demselben Abend im Hotel Curhaus geschrieben. Ich sagte dem Diener den Besuch zu.

Nach einer Stunde war ich in dem Hotel. Der Diener wartete auf mich in der Thür des Hauses, führte mich in ein Zimmer und bat mich, wenige Augenblicke zu verziehen, die gnädige Frau würde sogleich kommen.

Nach wenigen Augenblicken erschien die Baronin Wülfingen, mit den Spuren jener Schönheit, die ich vor fünfundsiebzig Jahren an dem Fräulein Helene Haller auf Schloß Höhenburg bewundert hatte, mit all' dem Gram und all' dem Schmerze, die zu jener Zeit, seit jener Zeit immer, aber immer vergeblich, dem Verdacht, daß sie eine Verbrecherin, eine Mörderin sei, in mir hatten niederzukämpfen wollen.

Wollte sie jetzt selbst mir Auskunft geben, und welche?

Wollte sie mir sagen: Ich war dennoch unschuldig; es war nur ein falscher Verdacht, der mich verfolgte, und ich selbst hatte zu seiner Hervorrufung am Meisten beigetragen. Oder

wollte sie als die Mörderin sich bekennen? Sie konnte das ja jetzt ohne eine neue Untersuchung, eine Strafe befürchten zu müssen. Nach fünfundsiebzig Jahren schreitet kein Strafgericht mehr ein, und das Gewissen des Menschen ist ein eigen Ding. Wie manches Beispiel hatte ich erlebt, daß die schwersten Verbrecher mir entgegengekommen waren, sich mir aufgedrängt hatten, um durch endliches offenes Geständniß sich die gedrückte und gepreßte Brust zu erleichtern, lieber den schmachvollen Tod aufzusuchen, als sich langsam unter den Qualen des Gewissens zu verzehren.

Die unglückliche Frau trat ruhig zu mir ein.

„Eine Schuldige kommt zu Ihnen,“ sprach sie, „eine mit schwerer Schuld belastete.“

Sie konnte nicht weiter sprechen; sie brach zusammen.

Ich ließ sie auf dem Sopha des Zimmers nieder. Sie bedurfte längerer Zeit, sich wieder zu sammeln.

Also doch eine Schuldige, eine Verbrecherin!

Nicht wollte, wenn ich sie so sah in ihrem Glende, in der Vernichtung ihres ganzen Wesens, eine Angst ergreifen, als wenn ich selbst ein schweres Verbrechen begangen hätte.

Sie kam wieder zu sich; sie konnte mir erzählen. Und sie erzählte mir in einer Weise, daß ich in ihre Aufrichtigkeit nicht den mindesten Zweifel setzen konnte.

Sie war eine Schuldige. Eine Leidenschaft hatte sie zur Verbrecherin gemacht, die ihre erste Wurzel in den edelsten Regungen ihres Herzens gesaßt, dann aber immer mehr und immer härter und mächtiger zu wild überhandnehmender Leidenschaft in ihrer Brust entzündet war, sie zu dem zeitweiligen willenslosen Werkzeug eines Glenden herabgewürdigt hatte.

Ihre früheren Lebensschicksale waren so, wie sie vor jenen fünfundsiebzig Jahren sie mir schon mitgetheilt hatte. Ihre

Der Handelsminister hat die k. Eisenbahn-Direktion in Münster angewiesen, mit dem Bau der Bahnlinie Dortmund-Oberhausen, so weit thunlich, in verstärkter Weise vorzugehen, um den brodlos gewordenen Arbeitern Gelegenheit zur Beschäftigung zu geben. In derselben Weise ist von dem Handelsminister an die Eisenbahn-Direktionen in Kassel, Hannover, Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Saarbrücken, so wie an die Direction der Ostbahn und die Commission für den Bau der Eisenbahn Berlin-Nordhausen hierseits beauftragt, der im Geschäftsbereich dieser Directionen in der Ausführung begriffenen Bauten verfügt werden. Die Ortsbehörden sollen demgemäß beauftragt werden, im Bedarfsfalle, wenn anderweitig bessere Arbeit für brodlose Arbeiter nicht zu beschaffen ist, mit den betreffenden Eisenbahn-Direktionen wegen Annahme derselben in Verbindung zu treten und demnachst die Arbeiter von dieser Gelegenheit zur Beschäftigung in Kenntnis zu setzen.

Der Budget-Commission lag eine Petition der Stadtverordneten in Aachen vor, in welcher dieselben darüber Beschwerde führen, daß der dortige Schulinspector als Schulräthe das Jäger'sche Buch über den Krieg von 1870/71 zur Vertheilung bestimmt habe. Es enthält dieses Buch einige anstößige Stellen über die Träfschuld des Papstes etc., und deshalb verlangte die Stadtverordneten-Versammlung, daß künftig nur solche Bücher als Schulprämien bestimmt werden dürfen, welche zuvor ihre Zustimmung gefunden haben. In der Commission wurde anerkannt, daß in den bezeichneten Stellen einige etwas scharfe Angriffe enthalten seien, doch sei das Jäger'sche Buch immerhin zur Lectüre sehr zu empfehlen; sie beschloß daher Uebergang zur Tagesordnung über die vorliegende Petition.

In der Freitagssitzung der Justiz-Commission gelangte der folgende Antrag Dubauer (modificirter Antrag Freund) zur Annahme: „Das Haus der Abgeordneten wolle die Erwartung aussprechen, daß die k. Staatsregierung die Entscheidung der ordentlichen Gerichte über die Frage, ob die nach dem Erlasse des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 5. Februar 1876 einzutretenden Pfarr-Votalgüter zu den Leistungen aus Staatsmitteln zu rechnen sind, welche nach §. 1 des Gesetzes vom 22. April 1875 der Einstellung unterliegen, nicht durch Erhebung des Competenz-Conflctes hindern und insbesondere den Competenz-Conflct nicht erheben werde, wenn der Fiscus in petitorio in Anspruch genommen werden möchte.“

Im Reichstage scheint sich, wie wir bereits mitgetheilt, eine Scheidung innerhalb der conservativen Partei vollziehen zu sollen. In der Kreuzzeitung werden alle Mitglieder, welche der deutsch-conservativen Partei beitreten wollen, zu einer gemeinsamen Vorbesprechung eingeladen. Demnach werden Männer wie Reist-Nekow, Graf Udo Stolberg, v. Rathjusz-Rudom, Marcarb, der Baden'ser Ratz, eine äußerste Rechte unter dem Namen „Deutsch-conservative Fraction“ bilden und sich von dem Gros der eigentlich conservativen Fraction trennen. So werden wir denn auch im Reichstage, gleich wie im preussischen Abgeordnetenhaus, drei conservativ Fractionen, die deutsche Reichspartei, die Conservativen und die Deutsch-conservativen haben. Letztere wollen selbstständige Anträge auf Revision der Gewerbeordnung stellen.

Der „Reichs-Anzeiger“ bringt die Bekanntmachung des Reichsfinanzamtes, wonach die Eröffnung des zum 22. d. M. einberufenen Reichstags an diesem Tage um 1 1/2 Uhr Nachmittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfindet. Vorher wird ein Gottesdienst und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche im Dom um 12 1/2 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigs-Kirche um 1 Uhr abgehalten werden.

Wien. 18. Febr. Der in Krakau erscheinende „Gazet“ veröffentlicht ein Schreiben Sr. Eminenz des Cardinals Ledochowski an den in Crin staalich „eingeführten“ Nowacki, in welchem dem Adressaten angezeigt wird, daß er mit Bezug auf die Beschlüsse des Concils von Trident Capitel II. Sitzung 22 und die Bulle sedis apostolicae Sr. Heiligkeit Pius IX. vom Jahre 1869 der großen Communication verfallen sei. Wahrscheinlich wird der „Staatsanzeiger“ den Wortlaut des genannten Schreibens veröffentlichen.

Italien.

Rom. 18. Febr. Der Clerus der Stadt Ribarolo in der Diöcese Jorica in Piemont wurde von der dortigen Behörde gezwungen, die Einkommensteuer von den Stolgebühren und Messenpenden zu zahlen, weshalb er sich an das Gericht in Turin wendete und die Steuerbehörde von Ribarolo verklagte. Letztere wurde verurtheilt, und das Tribunal entschied in Allem günstig für die Kläger. Es ist dies für den Clerus in Italien von Wichtigkeit, da an sehr vielen Orten eine gleiche ungerechte Forderung an die Geistlichkeit gestellt wird.

erste Jugend war keine glückliche gewesen. Ihre Mutter war eine leichtsinnige Offiziersdame, hatte die Ehre ihres ersten Gatten nicht immer geschont, wie sie gesollt hätte. Der Gatte, der sie liebte, hatte in Folge ihres Lebenswandels seinen Abschied nehmen müssen, war darüber in Schwermuth verfallen, nach einem Jahre gestorben. Seine Tochter — sein einziges Kind — war wider seinen und ihren Willen Zeugin seiner Leiden, dann die Wirtin seines Schmerzes und seiner Leiden geworden. Edle Vorzüge, daß des Vaters und des Verbrechens hatten so schon in dem Herzen des Kindes sich festgesetzt. Nach dem Tode des Vaters schritt die Mutter zur zweiten Ehe. Ihr zweiter Gatte war ein roher Pösch, mißhandelte seine Gattin, wurde wegen schlechter Streiche vom Regiment verjagt, ging in die weite Welt, ließ Frau und Stiefkinder im Elende zurück. Die Tochter wurde Erzieherin; die Mutter verschwand, hatte ein Elend von sich hören lassen, Helene Haller war mit größerem Abscheu gegen das Väter, mit heftiger Vorliebe aus dem elterlichen Hause in das Leben getreten.

(Fortf. folgt.)

Rußland.

Da nun thatsächlich die gemeinsame Aktion der Mächte erschöpft ist, so dürfte ein einseitiges Vorgehen Rußlands nur eine Frage der Zeit sein. Daß trotzdem die Friedenspartei in Petersburg noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hat, versteht sich von selbst und ein bereits telegraphisch angezeigter Artikel der „Golos“ ist jedenfalls als Ausdruck der Bemühungen dieser Partei anzusehen. Die Ansichten der Regierung gibt derselbe wie schon offiziell gemeldet worden, nicht wieder, inbessenen dürfte sich doch aus der Aufnahme, welche die russische Presse demselben bereitet, ein Schluß ziehen lassen, wie weit die russische Regierung ohne neue Aufregung zu verurtheilen, wird zurückweichen können. Unter der Aufschrift: „Nicht Krieg zum Zweck des Friedens, sondern Frieden um des Krieges willen“ polemisiert der „Golos“ gegen einen Artikel, welchen der russische Reichstagspräsident in „Grafshausen“ veröffentlicht und die Nothwendigkeit eines Krieges gegen die Porte nachzuweisen versucht hatte. Von der richtigen Voraussetzung ausgehend, daß Rußland in dem Kampfe gegen die Türkei keine Bundesgenossen, wohl aber viele Feinde haben würde, kommt das Blatt zu folgendem Schluß:

„Durch einen Krieg im gegebenen Moment erreichen wir nichts und erschrecken Niemanden; durch den Frieden werden wir, indem wir unsere Kräfte erhalten und vermehren, die Einen zwingen, sich zu beugen, die Anderen uns zu fürchten. Wir haben mit Europa ein Bündniß gesucht und es nicht gefunden — sollen wir wirklich nicht nur ohne, sondern auch gegen „ganz“ Europa Krieg führen? Wir haben unsere Interessen dem Einvernehmen mit Europa untergeordnet, ja ihm zum Opfer gebracht — und nichts erreicht. Wollen wir unsere Kräfte hüten, sie konsolidiren, vergrößern, um, wenn die Zeit gekommen, Europa zu erklären, daß wir uns hinfürten nur durch unsere russischen Erwägungen bei Wahrung und Wehrung der Interessen Rußlands leiten lassen wollen? Wie viel nüchternen Muths und fester Entschlossenheit bedarf es, um sich für lange, vielleicht auf mehrere Jahre einer kompromittirten und verflachten Arbeit zu widmen, welche alle Kräfte, alle Gedanken Rußlands auf Lösung der orientalischen Frage konzentriert.“

Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht eine authentische Darstellung der Stärke der mobilen russischen Armee. Sie besteht aus 20 Infanterie-, 9 Reiterdivisionen, 3 Schützenbrigaden, 150 Batterien, 500 Belagerungsgeschützen. Gesamtmannt: 600,000 Mann, von denen die Hälfte an der Grenze steht.

Türkei.

Russchut. 18. Febr. Nach sicheren Erkundigungen ist die Stärke der türkischen Donau-Truppen seit Beginn des Monats von 60,000 auf 75,000 erhöht worden. Die hiesige Garnison ist von 10,000 auf 12,000, die in der Dobrudja cantonirten Truppen sind von 2000 auf 4000 gebracht.

Der „B. C.“ meldet man telegraphisch aus Jara, 17. Jan.: „Sämmtliche reguläre türkische Truppen in der östlichen Herzogina concentrirten sich in den größeren Ortschaften und Festungen und überlassen die Ueberwachung der Grenze gegen Montenegro den Irregulären. Dagegen begannen die Türken längs der österreichischen Grenze Blockhäuser zu bauen, und zwar in der Richtung gegen Ragusa und Metcovich.“

Amerika.

Washington. 18. Febr. In Folge eines Erlasses des Finanzministeriums ist die Einfuhr von Rindvieh und Rindviehhäuten bis auf Weiteres verboten.

Abgeordnetenhaus (Haushaltsetat.)

10. Sitzung vom 31. Januar.

Zu Titel 12: „Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke 93,000 M.“ bemerkt

Abg. v. Sauten-Larup: Meine politischen Freunde und ich werden gegen diese Position stimmen. Außer anderen Blättern der Reptsiltenpresse wird aus diesem Fonds auch die „Provinzial-Correspondenz“ erhalten. Wer dies Blatt gelesen, wird zwar darin übereinstimmen, daß das Blatt außerordentlich (schlecht) liegt, nicht nur einen geringen Schaden thun kann, wohl aber wird man sagen müssen, daß Staatsgelder doch nicht unter der Firma allgemeiner politischer Zwecke verausgabt werden dürfen, um im Still und um Theil mit langen wörtlichen Ausfällen der schlechtesten Parteiblätter für die Partei, welcher der Herr Eulenburg angehört, Propaganda zu machen. (Sehr wahr! links.) Wir können die Gelder des Volks im Etat nicht dazu verwenden, um dazu beizutragen, daß mit Einstellung der Wahrheit die Tendenzen einer politischen Partei im Parlament falsch dargestellt und dadurch die öffentliche Meinung verwirrt und das Volk in den Anschauungen getäuscht wird. Aus diesem Grunde werden vielleicht die Herren, die sonst für diesen Fonds gestimmt haben, sich diesmal ernstlich überlegen, ob sie wirklich für derartige verwerfliche Zwecke die Gelder des Volkes bewilligen wollen. (Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Schorlemer-Alst: Meine Herren! Um nicht Gefagtes zu wiederholen, beschränke ich mich auf die Erklärung, daß meine politischen Freunde und ich uns nicht in der Lage befinden, diese Position zu bewilligen und damit den Unfug zu unterstützen, der mit der Reptsiltenpresse und der Geheimpolizei zum größten Schaden des Volkes und des Staates getrieben wird. Wir sehen dieselbe geradezu an als eine Pestbeule an dem Körper des Staates. (Unruhe rechts.) Ich möchte daher den Herrn Präsidenten bitten, eine besondere Abstimmung über diese Position herbeizuführen, damit wir unsere abweichende Meinung zum Ausdruck bringen können.

Präsident v. Bennigsen: Ich hätte gewünscht, daß der Vortrager den Ausdruck „Pestbeule“ vermieden hätte; derselbe ist mindestens sehr ungewöhnlich. Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Ich fühle mich diesem gegenüber den Angriffen gegen diese Position besonders stark (Hört!); denn die Angriffe, die heute gegen mich gerichtet wurden, waren viel weniger begründet, als die in den früheren Jahren. Herr v. Sauten hat ohne Zweifel von den Nummern der „Provinzial-Correspondenz“ gesprochen, welche gegen die Fortschrittspartei und ihre Tendenzen gerichtet waren. Nun, m. H., die Regierung nimmt Ihre Willkürgefühle dafür in Anspruch, sich doch einmal auszupressen zu können, und das geschah nur in drei Nummern der hier angeführten „Provinzial-Correspondenz“, des Organs der Regierung, während Jahre lang die Fortschrittspartei in ihren Organen sich alle möglichen Angriffe gegen die Regierung erlaubt hat. Gerade vor den Wahlen war eine Veran-

lassung, die Ansicht der Regierung über die Parteistellungen in diesem Hause auszupressen, nicht, um für sich gerade direct Propaganda zu machen, sondern um von der unparteiischen Stellung der Regierung aus (vehementer Widerspruch) Licht darüber zu verbreiten, wie sich die Parteiverhältnisse des Hauses gestalten. Von der Fortschrittspartei und den Nationalliberalen ist diese Auseinandersetzung mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen worden und hat theilweise zu einer Vereinigung beider Parteien bei den Wahlen geführt. Ich habe einen solchen Beschluß nicht verhehlt können und abgewartet, was schließlich daraus werden würde. Das Resultat davon ist heute die glänzende Bestätigung desjenigen, was die Regierung in ihrer Correspondenz in Bezug auf die Fortschrittspartei ausgesprochen hat. Das, was die Regierung vertritt, hat sich vollständig bewahrheitet. Auf die Bemerkung des Abg. v. Sauten, daß die Regierung sich des Stills und der Ausdrücke der schlechtesten Parteiblätter bediene, erwidere ich nur, daß diese Ausdrücke entnommen sind der „National-Zeitung“ und der „Magdeburger Zeitung“. Ich stelle anheim, in welche Kategorie der Parteipresse Sie diese Zeitungen setzen wollen. Was die Bemerkung des Herrn v. Schorlemer betrifft, die Regierung habe in ihrer „Provinzial-Correspondenz“ Unfug getrieben, so verweise ich die Herren nur auf die „Germania“ und Consorten.

Abg. Dr. Birchow: Ich verlese es in der That nicht, wie der Minister in einem Augenblick, wo es sich darum handelt, ob wir aus den Steuern des Volkes ein bestimmtes Organ der Regierung unterhalten sollen, sich auf Beispiele von Parteiorganen bezieht, welche, sei es von ihrer Partei, sei es von ihren Abonementen unterhalten werden, und welche vollkommen außerhalb derjenigen Debatte stehen, um die es sich hier handelt. Zu dem, was wir als Fortschrittspartei mit den Nationalliberalen auszutragen haben, dazu ist hier nicht der Ort; wir haben hier zu unterlegen, ob die Regierung berechtigt ist, ihrerseits als Partei in den Wahlkampf einzutreten und mit den Mitteln des Volkes ein Organ zu unterhalten, welches sich den Menschen aufdrängt, welches unter gewissen Formen in die Häuser der Leute eindringt, dessen Abonnement gewissen Renten geradezu zur Pflicht gemacht wird und welches mit amtlichen Organen in die Welt hinausgeht. Wenn der Minister sagt, er sei aus einem mehr unparteiischen Standpunkt als wir, so möchte ich doch fragen, worauf er diese Ansicht begründet; ich habe im Gegentheil die Ansicht, daß er höchst parteiisch ist, daß er mit einer gewissen Fähigkeit das Ministerportefeuille festhält und daß er von diesem Standpunkte aus seine Stellung mit Heftigkeit verteidigt. Wir haben deshalb auch nichts zu verlieren, wir haben niemals ambirt, um aus unserer politischen Stellung Capital und Zinsen zu ziehen; wir haben im Gegentheil manches Opfer gebracht, und man wird nicht den Beweis liefern können, daß wir aus persönlichen Rücksichten unsere Stellung eingenommen haben. Wir sind der Meinung, wenn das Volk uns gebrauchen will, so sind wir da, will es uns nicht, so mag es uns zu Hause lassen — zugleich eine Antwort auf eine der Bemerkungen in der „Provinzial-Correspondenz“, um die es sich handelt. Nun sagt der Minister: Was ist das für eine große Sache, in drei Nummern hat sich die „Provinzial-Correspondenz“ mit der Fortschrittspartei beschäftigt. Ich habe mir hier die Nummern der „Provinzial-Correspondenz“ herausgelegt, welche recht gravirende Dinge enthalten, und habe es da trotz einer gewissen Schonung der Blätter doch bis auf neun gebracht, inbessenen ich behaupte, daß auch außerhalb dieser neun ein rother Faden durch ein halbes Jahr der „Provinzial-Correspondenz“ sich hindurchzieht, der permanent immer nur den Gedanken verfolgt, daß die Nationalliberalen sich von der Fortschrittspartei trennen und sich ganz der Regierung anschließen müßten, damit dann alles das geschähe, was dem Vaterlande wohlthue, weil die Fortschrittspartei eine der allerhöchsten und gefährlichsten Parteien sei, welche existiren. Es würde diese Auseinandersetzung selbst dann kaum einen amtlichen Regierungsorgan zutheilen, wenn die Fortschrittspartei weiter nichts wäre als eine Partei, welche sich im Lande ausbreitete. Allein die Angriffe, welche hier geschähen, stützen sich nicht darauf, daß irgendwo im Lande eine Partei von Leuten ist, die sich Fortschrittspartei nennt, und zwar noch während der Verhandlungen des Landtages beginnen diese Dinge, setzen sich während der Dauer des Reichstags fort und bringen es allmählich wirklich zu Stande, daß diejenigen Personen, welche in den Parlamenten als Vertreter der Fortschrittspartei sitzen, als eine Art der gefährlichsten Individuen bezeichnet werden, welche man nur aufreizen kann. Daraus wird dann den Nationalliberalen der Vorwurf gemacht, wie sie sich mit solchen Leuten verbinden könnten. Auch sagt der Minister, daß dies die „Provinzial-Correspondenz“ von ganz respectablen Organen abdrucke. Ich will hier nicht das citirte Organ, die „Magdeburger Zeitung“, qualificiren, ich möchte aber doch den Minister fragen, ob folgende Stelle, welche die „Provinzial-Correspondenz“ der „Magdeburger Zeitung“ entnimmt, überhaupt noch Anspruch darauf machen kann, eine anständige Aeußerung zu sein, und ob er überhaupt glaubt, es als anständiger Mann — ich sage gar nicht als Minister (Heiterkeit) — vertreten zu können, daß in ein Organ, welches er beeinflusst, derartige Aeußerungen aufgenommen werden. Es war in einer Zeit, wo unser Colleague, Herr Eugen Richter, sich durch eine Einladung von Magdeburg aus hatte bestimmen lassen, dort eine Rede zu halten gegen den Herrn v. Seydel, der heute am Regierungstische sitzt (Heiterkeit), und dieser Rede gegenüber sagt nun die „Magdeburger Zeitung“: „Ebenso gelassen erwidern wir darauf, daß man es uns hoffentlich auch nicht verdenken wird, wenn wir denen, die den Frieden brechen und in unser Gebiet einbringen, entgegengetreten und sie unsanft zurückwerfen. Sollte uns dies aber von jenen Schelmen, welche mit Prahlereien die Schwäche ihrer Stellung zu verhehlen suchen, von diesen ebenso vordringlichen und begehrtlichen als durch ihre im Volke längst zum Sprichwort gewordene politische Weisheit ausgezeichneten Berliner Fortschrittsmännern verachtet werden, um, so kann man es uns wohl auf's Wort glauben, daß dieser Umstand nur zu unserer Erleichterung und zur Erhöhung unserer Kampfesfreude beitragen würde.“ (Auf rechts: Sehr gut!) Es schien mir, als magte ein Mitglied dieses Hauses „Sehr gut“ zu rufen. Ich möchte doch die Aufmerksamkeit des Herrn Präsidenten auf diese Aeußerung lenken; denn wenn es erlaubt ist, Bezeichnungen, wie „Schelmen“ mit der Bemerkung „Sehr gut“ zu begleiten, so kommen wir sehr bald auf den Standpunkt amerikanischer parlamentarischer Kampfesweise. (Der Präsident bemerkt, daß auf dem Bureau ein solcher Ausdruck nicht gehört worden.) Also derartige Aeußerungen nimmt das Organ der Regierung auf; ich beklage, daß sie die sittliche Berechtigung hat, derartige zu thun. Ich betrachte es als eine große Schädigung, wenn zwischen den Parteien ein jedes Verhältniß der sittlichen Motive verloren geht. Der Wahlkampf bringt sehr häufig die einzelnen Personen etwas weiter als sonst auseinander, und wenn die Parteien alle die Bitterkeiten, die sich dabei abspielen, in die parlamentarischen Debatten herüberbringen wollten, so würde in der That ein böses Verhältniß daraus hervorgehen. Das ist es ja, was wir den Blättern der Regierung zum Vorwurf machen, daß sie Dinge publiziren, die möglicherweise sonst vor die Gerichte gebracht werden könnten. Der Minister scheint lange Zeit unterstellt hat. Die ganze Kirchenpolitik wäre gar nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung der Fortschrittspartei. Wir machen deshalb keinen Anspruch auf Dankbarkeit, aber man sollte uns auch keinen Vorwurf daraus machen, wenn wir gelegentlich mit Man-

nern des Landes thun, um sie zu erhalten; denn in der Lage, sie zu erhalten, weil (Heiterkeit) dies früher nur für die Postminister erwidert Correspondenten selbst ausdrücken.

Düsseldorf. gestern eine gelegen hatte. **Wülfrath.** machte, laut seinem Lebensumständen haben.

Essen. der berittene Wirthshaus zwei Schüsse er so erhebt zweifelt nicht mehrere, wohl hofinspector.

Cleve. 1. April d. in der hiesigen genommen zwei Wägen Amt ersucht sind, diese S. nisse und U. schriftlich zu. Aufsicht, P. stude und W. mairinnen b.

Adin. 1. nöhig, Folge Dr. W. d. d. dem Drie sei holländisch. diejenigen P. tionen der u. haben, eine k. werden, entn. Ablauf von d. der Köln. W. wiffheit zu g. verlagten.“

Witten. bei Witten eines reichen Luft zu spr. lungen, das und die G. kommen fin. vium wurde transportirt, werden.

Dortmund. die Viktoria begründeten stellen zu m. Krimcapelle aus der Th. woch, das B. kündigung in. Hochsein vor. und einigen t.

— Folgen Volksz. an ein Dienst. Mann heran, Brosche zum ein sehr geringe den, daß der ab und letzte fragte sie — was ihr der k. Alles treuherz. sie sich den sa. Der Schmuck den das Mäde. — Ich bin e. daß Sie den gefährlichen hastet.“ Das zutragen, daß werde. Der d. der nicht weit ihm den Schm. rathen, daß s. zusehen. Er tet habe, zurück Geld sofort zu. Lehrte um, kaum matin ihren W. doch etwas zu. sie drehte sich waren verschw. Herrschaft erz. beiden Menschen Goldarbeiter e. wert sei.“

nen des Centrums zusammenstimmen. Das werden wir auch fer-
ner thun, auch wenn wir als Vaterlandsfeinde verschrien werden
sollten; denn wir vertreten rein sachliche Interessen und sind nicht
in der Lage, im Voraus großen Staatsmännern Vertrauen zu
schenken, weil sie etwas vorhaben, was sie selbst noch nicht wissen
(Seitens). Das werden wir auch künftig nicht thun, wie wir
dies früher nicht gethan haben. Wir sind daher nicht in der Lage
für die Position zu stimmen. (Bravo.)

Minister Graf Eulenburg bemerkt, daß der von dem Bor-
redner erwähnte Artikel gegen seinen Willen in der „Provinzial-
Correspondenz“ Aufnahme gefunden und daß er, der Minister, den-
selben ausdrücklich reprobirt habe. (Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 20. Febr. In Himmelsgeist landete vor-
geiern eine männliche Leiche, welche so lange schon im Wasser
gelegen hatte, daß sie nicht mehr recognoscirt werden konnte.
Mülheim a. d. R., 16. Febr. Vor einigen Tagen
machte, laut der „Düss. Vzg.“, ein Bergmann aus Fulerum
seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Angeblich soll ein
unglückliches Liebesverhältnis ihn zum Selbstmorde bewogen
haben.

Essen, 19. Febr. Gestern wurde, laut der „Ess. Vzg.“,
der berittene Gendarm von Steele in einem dortigen
Wirtshause von mehreren Strolchen attackirt und erhielt
zwei Schüsse in den Hals und einen in den Mund, wodurch
er so erheblich verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen ge-
zweifelt wird. Wie verlautet, sind unter den Attentätern
mehrere, welche sich auch an dem Complot gegen den Bahn-
hofsinspector Röder betheiligt haben.

Cleve, 18. Febr. Laut Regierungsvorführung soll mit
1. April d. J. die Pflege der Waisen (durchschnittlich 70)
in der hiesigen städtischen Armen-Anstalt den Vorwärtinnen
genommen und weltlichen Kräften (einer Vorsteherin und
zwei Mägden) übertragen werden. Das hiesige Bürgermeis-
teramt ersucht durch die Localblätter Personen, welche geneigt
sind, diese Stellen zu übernehmen, unter Vorlage ihrer Zeug-
nisse und Angabe ihrer Ansprüche sich bis zum 27. d. M.
schriftlich zu melden. Das weltliche Personal hat allein die
Aufsicht, Pflege und Wartung der Kinder, während die Vor-
wärtinnen besorgt werden.

Köln, 19. Febr. Wolffs officiöses Bureau hält es für
nötig, Folgendes zu verbreiten: „Der ehemalige Erzbischof,
Dr. Melchers, hat, wie die „Köln. Vzg.“ vernimmt, von
dem Orte seines Exils aus, welches er, wie bekannt, an der
holländisch-limburgischen Grenze freiwillig gewählt hat, an
diejenigen Pfarrer, welche bis jetzt den geistlichen Denuncia-
tionen der ultramontanen Blätter müßig die Stirn geboten
haben, eine Verfügung gerichtet, durch welche sie aufgefordert
werden, entweder der Staatsbehörde anzuzeigen, daß sie auf
den ferneren Bezug von Staatsleistungen verzichten, oder vor
Ablauf von 6 Wochen durch eine öffentliche Erklärung in
der „Köln. Vzg.“ ihm und dem katholischen Volke die Ge-
wissheit zu geben, daß sie den Majestäten ihre Anerkennung
verleihen.“

Witten, 15. Febr. Dynamit-Frevel. In Witten
bei Witten haben nichtswürdige Frevel versucht, das Haus
eines reichen Oekonomens mittelst Dynamitpatronen in die
Luft zu sprengen. Zum Glück ist die Frevelthat nicht ge-
lungen, das nur Fenster und Thür der Häuser zertrümmert
und die Einwohner mit dem bloßen Schrecken davonge-
kommen sind. Ein der That dringend verdächtiges Indi-
viduum wurde heute verhaftet und geschloffen nach Dortmund
transportirt, um dort vom Staatsanwalt vernommen zu
werden.

Dortmund, 14. Febr. Die „Trem.“ schreibt: Wie sehr
die Altkatholiken Dortmunds Rechte haben, einen neuen
begünstigten Antrag auf Mitbenutzung der Prospektir-
stellen zu müssen, weil ihnen vorausgesetzt die überwiegen-
de Kriminalität zu klein werden wird, — erhellt zur Genüge
aus der Thatfache, daß heute Morgen, also am Alchermitt-
woch, das Hochamt der altkatholischen Gemeinde, trotz An-
kündigung in der „Dortm. Vzg.“, außer von dem „Pastor“
Hochstein von noch zwei Frauenpersonen, drei Männern
und einigen Kindern besucht war.

Vermischtes.

— Folgendes Baue.nfängerstück erzählt die „Berliner
Volksztg.“: „In der Wilhelmstraße trat vor einigen Tagen
an ein Dienstmädchen, das erst kurze Zeit in Berlin ist, ein
Mann heran, der ihr goldene Ohringe und eine goldene
Broche zum Kaufe anbot. Der Preis, den er forderte, war
ein sehr geringer, und das Mädchen konnte unmöglich glau-
ben, daß der Schmuck echt sei; sie lehnte deshalb den Kauf
ab und setzte ihren Weg ruhig fort. Nach einigen Minuten
fragte sie — wie sie selbst erzählt — ein sehr eleganter Herr,
was ihr der Mann vorher angeboten habe. Sie erzählte
Alles treuherzig und bildete sich nicht wenig darauf ein, daß
sie sich den falschen Schmuck nicht habe anschnüren lassen.
„Der Schmuck war echt, aber gestohlen“, meinte der Herr,
den das Mädchen ganz verblüfft fragte, woher er das wisse.
— „Ich bin Geheimpolizist“, lautete seine Antwort. „Schade,
daß Sie den Schmuck nicht abgekauft haben, ich hätte diesen
gefährlichen Dieb, den ich schon lange verfolge, sofort ver-
haftet.“ Das redliche Mädchen erklärte sich bereit, dazu bei-
zutragen, daß dieser gefährliche Mensch unschädlich gemacht
werde. Der angebliche Geheimpolizist zeigte ihr den Mann,
der nicht weit davon in einem Thorwege stand, rief ihr
ihm den Schmuck abzugeben, aber mit keiner Miene zu ver-
zagen, daß sie ihn du-chschau, und ruhig ihren Weg fort-
zusetzen. Er werde sie dann, wenn er den Menschen verhaf-
tet habe, zurückrufen, sie als Zeugin notiren und ihr das
Geld sofort zurückgeben. Gesagt — gethan! Das Mädchen
kehrte um, kaufte den Schmuck und legte wie eine kluge Diplo-
matin ihren Weg ganz harmlos fort. Es dauerte ihr aber
doch etwas so lange, ehe sie der Geheimpolizist anrief, und
sie drehte sich endlich um; aber er und der gefährliche Dieb
waren verschwunden. Das Mädchen, das diese Affaire ihrer
Gefährtin erzählte, wollte es nicht früher glauben, daß diese
beiden Menschen Vauvonten waren, bis sie von einem
Goldarbeiter erfuhr, daß der Schmuck kaum eine Mark
werth sei.“

Herzberg (R.-B. Merseburg), 16. Febr. Seit zwei
Tagen befindet sich die hiesige Stadt in großer Angst und
Aufregung, denn am 13. d. M. verbreitete sich plötzlich die
Schreckensnachricht, daß im Gehöfte des Posthalters Rüh-
die Rinderpest ausgebrochen sei. Durch beide hiesigen Thier-
ärzte wurden die vorgekommenen Erkrankungen und Sterbe-
fälle unter dem Rühn'schen Rindvieh auf die Einschleppung
der Rinderpest zurückgeführt und das Vorhandensein dersel-
ben wirklich constatirt. Bald darauf wurde das Gehöft und
demnach der ganze Stadttheil, in welchem dasselbe belegen,
polizeilich abgesperrt. Die innerhalb des Gehöfts befind-
lichen Postkutsche und Postwagen wurden ebenfalls der dienst-
lichen Verwendung entzogen, deshalb war das Postamt ge-
nötigt, den Postfuhrdienst zur Vermeidung von empfind-
lichen Störungen mit eiligst beschafften Hülfsgepäckspannen ver-
richten zu lassen. — Auf eine an das Reichskanzleramt er-
gangene Anzeige traf des Abends der Geh. Rath Professor
Grelach aus Berlin zur Feststellung des Sachverhalts hier
ein. Derselbe hat am nächsten Morgen den Ausbruch der
Rinderpest endgültig constatirt und hierbei ermittelt, daß die-
selbe Ende Januar durch ein von Dresden herher verladenes
Rind eingeschleppt worden sei. Dieses Rind ist kurze
Zeit in einem an das Rühn'sche Gehöft anstehenden Stall
eines Fleischermeisters eingestallt gewesen, und da die dazwi-
schen stehende Wand in Folge der Forderung einiger Steine
unbündig geworden war, so ist nach der Vermuthung der Sach-
verständigen auf diesem Wege das Gift vermittelst der Aus-
dünstung übertragen worden. Gestellt bez. getödtet sind in
dem Rühn'schen Stalle 7 Stück Rindvieh. Außer diesem
Stalle ist noch über drei andere Ställe von Fleischern, welche
mehr oder weniger mit dem Dresdener kranken Vieh in Be-
rührung gekommen sind, seitens des inzwischen eingetroffen
Regierungs-Commissars Herrn v. Schleichen die ab-
solute Sperrung, für die ganze Stadt aber die relative Sperrung
angeordnet.

Marionwerder, 14. Febr. In der ganzen Provinz
und über deren Grenzen hinaus erregte die am 24. October
v. J. vor dem hiesigen Schwurgerichte stattgehabte Verhand-
lung wider den Inspektor Franz Palmowski aus Schwalbe
wegen vorläufiger Brandstiftung nicht geringes Aufsehen.
Am 13. October 1888 brannte das Wohnhaus des v. c.
Palmowski in Schwalbe gehörigen Gutes nieder, den Ver-
dacht der Brandstiftung lenkte Palmowski damals auf den
polnischen Flüchtling Betteljewski, und derselbe wurde trotz
fortwährender Betheuerung seiner Unschuld auf Grund der
Aussage des mehrfach genannten Palmowski und weiter gegen
ihn erbrachten Indicien (ein angestellter Alibiabeweis gelang
ihm nicht vollständig) am 6. März 1889 wegen vorläufiger
Brandstiftung zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die
Strafe hat er am 19. März 1889 angetreten. Obwohl B.
verurtheilt war, bezeichnete die Volksstimme doch einen An-
dern als Brandstifter, die Stimme wurde lauter und lauter
und erregte endlich die Aufmerksamkeit des Gensdarmen
Schütt, welcher Erkundigungen einzog, die dahin führten,
daß am 24. Oct. v. J. der ehemalige Besitzer Palmowski
auf der Anlagebank saß unter der ihm zur Last gelegten
Beschuldigung, jenen Brand im Jahre 1888 selbst angelegt
zu haben. — Zu diesen Verhandlungen war auch der Rüh-
ling B. als Zeuge vorgeladen und erschienen. Die umfang-
reiche Beweisaufnahme lieferte gegen B. ein Neg. gravirender
Umstände, aber er bestritt, die That verübt zu haben. Die
Geschworenen erlangten aus dem geführten Indicienbeweise
nicht die volle Gewissheit der Schuld des Angeklagten und
sprachen ihr „Nichtschuldig“ aus, worauf er freigesprochen
wurde. Die Beweisaufnahme hatte aber zur Coenz dar-
gethan, daß B. in jener Brandnacht in Schwalbe und nicht
in Schwalbe gewesen. Der im Jahre 1889 nicht voll-
ständig gelungene Alibiabeweis wurde hier ausreichend
geführt. Da aber gegen ihn ein rechtskräftiges Erkenntniß
vorlag, so mußte er wieder nach Graudenz zurückgeführt
werden. Die Geschworenen reichten aber unter Darlegung
des allmählichen Sachverhaltes für B. bei dem Könige ein
Gnadengesuch ein, dem der Schwurgerichtshof beitrug. Wie
die „K. Hart. Vzg.“ hört, hat dieses Gesuch Erfolg gehabt,
und ist B. am 9. Febr. c. aus der Strafanstalt zu Gra-
denz, wo er 8 Jahre zugebracht, in seine Heimath Neuhoj
bei Gollub entlassen worden. Sein sehnlichster Wunsch, seinen
alten Vater noch einmal zu sehen, ist erfüllt.

— Aus Sagar d (Insel Rügen) wird der „Straß. Vzg.“
unter dem 12. d. M. berichtet: „Gestern Abend wurde hier
ein merkwürdiges Naturereigniß wahrgenommen. Nachdem
der Wind sich südwestlich gedreht und nach heftigem Schnee-
sturm um 10 Uhr starker Regen eintrat, stieg das Quersil-
ber im Thermometer auf 3 Grad Wärme, wobei das Baro-
meter etwas herunterging. Ganz plötzlich um 10 1/2 Uhr war
es auf unserer Halbinsel heller, lichter Tag; eine großartige,
feuerfarbene Beleuchtung ließ uns über die ganze Halbinsel
Alles deutlich, wie am hellen Tage, erkennen. Dieser Schein
konnte wohl einige Sekunden dauern; nach dem Aufhören
stellte sich in der Luft ein eigenthümliches Geräusch ein, ähn-
lich dem Rärm, der in der Regel das Rutschen der Stühle
verursacht, wenn sich in einem großen Raume viele Personen
von einer Tafel erheben. Dies Geräusch dauerte wohl ein
paar Minuten und ist hier vielfach bemerkt worden.“

Fruchtpreise zu Neuß am 21. Februar.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	23 40	23 90	23 40	23 40
Gerste	17 10	16 10	16 10	16 10
Hafer	17 10	16 10	16 10	16 10
Wicken	17 10	16 10	16 10	16 10
Bohnen	17 10	16 10	16 10	16 10
Erbsen	17 10	16 10	16 10	16 10
Linsen	17 10	16 10	16 10	16 10
Wicken	17 10	16 10	16 10	16 10
Bohnen	17 10	16 10	16 10	16 10
Erbsen	17 10	16 10	16 10	16 10
Linsen	17 10	16 10	16 10	16 10

(Alles per 100 Kilo.)

Preis unverändert.	
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	77
Gerste per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	79
Wicken per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	162
Bohnen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	80
Erbsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	80
Linsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	80
Wicken per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	80
Bohnen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	80
Erbsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	80
Linsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	80

Handels-Nachrichten.

Köln, 20. Febr. (Amtl. Notierungen der Handelsmaßler.)
Weizen mitter, hies. eff. M. 24.40 B., fremder 22.00. 24.00 B.,
per März 22.05 10—05 B., 22.10 B., 22.05 B., per Mai 22.65
—60 B., 22.65 B., 22.60 B.

Roggen mitter, hies. eff. M. 18.00 B., fremder 16.00—18.50
B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 16.05 B.,
16.00 B., 16.95 B., per Mai 16.50 B., 16.50 B., 16.45 B.,
per Juli 16.40 B., 16.45 B., 16.35 B.

Safer mitter, ohne Saft per 100 Kilo mit Gewicht von 42
Pfd. per 50 Liter per März M. 16.35 B., 16.40 B., 16.30 B.,
per Mai —, bez., 16.70 B., 16.65 B.
(Landmarkt.) Weizen M. 22.40—23.40; Roggen 16.50
—17.30; Gerste —; Hafer 15—17.40; bezahlt nach Qualität pro
200 Pfd. Zufuhren ca. 150 Tsd.

Greifeld, 20. Februar. Weizen schwere Sorte 28.00, mittlere
Sorte 22.00, leichte Sorte —, Roggen schwere Sorte 17.50,
mittlere Sorte 16.50, Gerste schwere Sorte 22.00, mittlere Sorte
21.00, leichte Sorte 19.00. Safer schwere Sorte 18.50, mittlere
Sorte 18.20, leichte Sorte —, (Alles per 100 Kilo) Kartoffeln
(per 50 Kilo) 5.80, Stroh (per 50 Kilo) 5.00, Heu (per 50 Kilo)
5.50, Rindfleisch (per 1/2 Kilo) —, 55, Schweinefleisch —, Gam-
melfleisch —, Speck —, 80, Butter 1.25, Eier (60 Stück 5—
Berlin, 20. Febr. Weizen per Frühjahr 226, — B., per Mai-
Juni 226, — B., Roggen per Februar 162, — B., per März-
April 164, — B., per Mai-Juni 163, — B., Hafer per Jan.-Febr. M.
—, — B., per Frühjahr 154.00 B., Rübsen loco M. 74.50 B., per
Febr. 73.50 B., per April-Mai 72.40 B., Spiritus loco M.
54.00 B., per Jan. —, — B., per Frühjahr 54.70 B., per Mai-
Juni 56.10 B.

Stettin, 20. Febr. Weizen per April-Mai 222.00 per Mai-
Juni 224.00 B., Roggen per Febr.-März 157.00, per April-Mai
161.50 per Mai-Juni 158.50 B., Rübsen per 71.00, per April-
Mai 71.50 B., Spiritus loco 54.00, per Febr. 54, — per April-
Mai 55.40 B., Mai-Juni 56.50.

Dresden, 20. Febr. Spiritus per Febr.-März 53.30, per April-
Mai 54.50, per Mai-Juni —, — B., Weizen per April-Mai
209.00 bez., Roggen per Febr.-März 162.00, per April-Mai 157, —
per Mai-Juni 160.00 bez., wüder, per Febr.-März 71, —, per April-
Mai 65.50, per Mai-Juni 71.50 B.

Antwerpen, 20. Febr. Petroleum höher, dislon. fr. 40 1/2
per Febr. fr. 40, März fr. 38, per April fr. 38, per Mai fr.
38, Umsatz von Häuten 130 Stück, von Wolle 34 Ballen. La-
Plata u. 2 Ballen russische. — Amerik. Spec long disp. 104—106
Sport disp. 107, kurz Köln 122.80.

Paris, 20. Febr. Rübsen per Febr. 93.75, per März 94.00 frs.
April 94.25, Mai-August 93.25, Sept.-Dec. 90.75. Spiritus
per Jan. —, Febr. 61.75, März-April 62.75, Mai-August 64, —
Sept.-Dec. 61.50. Ruder wetter fr. 3 disp. per Jan. —, Febr.
83.50, März-April 83.75, Mehl 8 Marken per Jan. —, Febr.
60.50, März-April 61.50, März-Juni 63.25, Weizen per Jan. 27.75,
Nov.-Dec. 27.75, Nov.-Febr. 28.25, Jan.-April 28.75, Roggen
per Nov. 19.75, Nov.-Dec. 19.75, Nov.-Febr. 20, —, Jan.-April 20.22.
Gull, 20. Febr. Rübsen loco 25 1/2, per März-April 25 1/2, per
Mai-Aug. —, Raffinirtes Cottonöl, disp. 29, per Febr.-
April —.

Liverpool, 20. Febr. Baumwolle unveränd., Umsatz 8,000 B.
Zufuhr 12000 B.

Viehmärkte.

Greifeld, 20. Febr. Der Auktions war 155 Stück, wovon 17
Stück unverkauft blieben. Kauflust befriedigend. Handelsleute waren
vertreten: Aachen, Gladbach, Dettmolden, Rheinh. Bieren, Neus,
Kaiserswerth, Ruppert, Melberich, Oberhausen, Mülheim a. d. R.,
Essen, Emmerich, Geldern und die Kreise Kempen-Greifeld.

Frankfurt, 19. Febr. Angebrachten: 360 Ochsen, 210 Kühe,
240 Kälber, 400 Hammel, 1. Qual. 63—65, 2. Qual. 58—60,
Kühe 1. Qual. 58—60, 2. Qual. 46—52, Kälber 1. Qual. M. 43—50
2. Qual. —, Hammel 1. Qual. M. 50—52, 2. Qual. M. 45—48.

Hamburg, 19. Februar. Der Ochsenhandel war unbedeutend.
Beste Waare behang 57—63 flauere bis 45 M. herunter. Markt-
bestand 761 St., von denen 111 Stück Rest blieben. Für Eng-
land wurden — St., für den Rhein — St. gekauft. Am Markt
befanden sich 1240 Hammel, von denen 750 unverkauft blieben.

Berlin, 19. Febr. Zum Verkauf standen: 1858 Rinder, 1570
Schweine, 1.86 Kälber u. 5870 Hammel. Das Geschäft in Rind-
vieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare M. 52—54,
2. Qual. 45—48, 3. Qual. 30—33. Auch in Schweinen war keine
sehr günstige Geschäft. 1. Qual. 55—56, für 2. Qual. 50—51
und 3. Qual. 44—45 M.

Paris, 19. Febr. Angebrachten waren 223 Ochsen, 1055 Kühe,
143 Stiere, 636 Kälber, 2,887 Hammel und 1539 Schweine.
Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1.2 —1.75, Kühe fr. 0.98—1.58,
Stiere 0.95—1.36, Kälber, fr. 1.60—2.30, Hammel fr. 1.50—1.45,
Schweine 1.34—1.72.

London, 19. Febr. An den Markt gebracht waren 2300 Stück
Rindvieh, 8,000 Schaafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt
wurde per Stone von 8 Pfd.: für Ochsenfleisch 4s — bis 5s. 8d.
für Hammelfleisch 5s. — bis 7s. 6d., für Kalbfleisch 5s. 6d.
bis 7s. —, Schweinefleisch 4s. 6d. bis 5s. 4d.

Letzte Post.

Wien, 20. Febr. Der Lloyd meldet, die Neutralität
Österreichs solle mit der Beschränkung zugestanden werden,
daß sie nur so lange zu dauern habe, als durch den russisch-
türkischen Krieg, an dessen Ausbruch binnen Monatsfrist von
keiner Seite mehr gezweifelt werde, unsere Interessen nicht
berührt werden. Rußland werde den Kriegsausbruch An-
fangs nach Asien verlegen.

Pesth, 20. Febr. Eine endgültige Einigung ist noch
nicht erzielt. Eine neue Zusammenstellung des Cabinets
Tisza wird erst erfolgen, wenn Bürgschaften gegeben sind,
daß Österreich den Ausgleich annimmt.

Haag, 20. Febr. Die Zweite Kammer hat gestern die
mit Preußen abgeschlossene Convention genehmigt, welche die
Verbindung der niederländischen Canäle mit den preussischen
betrifft.

Barcelona, 20. Febr. Eine Verschwörung der Partei
Gorrilla's ist entdeckt und sieben Personen sind verhaftet. Die
Bewegung sollte während der Abwesenheit des Königs aus-
brechen. Die Untersuchung hat begonnen.

Washington, 20. Febr. Wegen des Journal „Capitol“
ist dem Vernehmen nach auf Anordnung des Präsidenten
Grant wegen Verleumdung und Anreizung zur Revolution
und zur Ermordung Hayes, falls derselbe zum Präsidenten
gewählt werden sollte, die gerichtliche Verfolgung eingeleitet
worden.

Höret! Sehet! Staunet!

General-Ausverkauf fertiger Herren-Kleider und Knaben-Anzüge.

Eine solche Gelegenheit, wie augenblicklich

in Neuß bei Geschwister Welter am Markt (altes Casino),

hat sich am hiesigen Plage noch nie dargeboten. Dort verkauft eines der größten Kleider-Magazine Rheinlands sein colossal großes Lager fertiger Herren-Kleider und Knaben-Anzüge wegen wirklichen Geldmangels zu noch nie dagewesenen Preisen aus, nämlich:

Winter-Heberzieher, das Feinste der diesjährigen Saison, in Double, Ratine, Eskimo, Floconne und Pudole, von 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10, 11, 12 bis 15 Thlr.

Complete Anzüge, alles von einem Stück, hochlegant und sauber gearbeitet, a Thlr. 6 3/4, 7, 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12, 13 bis 16 Thlr.

Winter-Joppen, Joppen für im Hause und auf der Straße zu tragen, a Thlr. 2 1/2, 3, 3 1/2, 3 3/4, 4, 4 1/2, 5.

Sommer-Heberzieher in allen erdenklichen Mode-Stoffen, elegantes Façon und Schnitt, a Thlr. 5 1/2, 6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10.

Sommer-Jaquets und schwarze Tuchröcke, hochlegant, a Thlr. 4 1/2, 4 3/4, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7.

Buxkin-Hosen in guten und soliden Stoffen, sehr schöner Schnitt, a Thlr. 1 3/4, 2, 2 1/4, 2 1/2, 2 3/4, 3, 3 1/2, 3 3/4, 4, 4 1/2 bis 5.

Schwarze Hosen, a Thlr. 3 1/4, 3 1/2, 3 3/4 bis 5.

Confermanden-Anzüge, nur in reiner guter Wolle, von 6 1/2, 7, 8, 9 bis 10 Thlr.

Arbeits-hosen von 20, 25, 30 bis 50 Sgr.

Damen-Mäntel, mit den feinsten Garnituren, von 5, 6, 7 bis 9 Thlr.

Knaben-Anzüge, für Knaben von 2 bis 14 Jahren, in großer Auswahl, von 1 3/4, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2 bis 6 1/2 Thlr.

Eine ganze Menge rein wollener Westen, von 20, 25, 30 bis 50 Sgr.

Knaben-Heberzieher, Joppen und einzelne Hosen. Alles in massenhafter Auswahl zu nie dagewesenen Preisen.

Es ist nicht möglich, sämtliche Artikel hier aufzuführen, doch wird die Versicherung gegeben, daß Niemand das Lokal unbefriedigt verlassen wird. Findet dort selbst der beliebteste Mann einen passenden Anzug. Man komme und überzeuge sich.

Das enorme Lager umfaßt über 5000 Piecen und soll unter allen Umständen innerhalb 8 bis 12 Tagen geräumt werden.

Der Verkauf hat bereits begonnen und dauert unwillkürlich nur bis Sonntag den 25. Februar, Abends 8 Uhr bei Geschwister Welter in Neuß am Markt (altes Casino).

Falliment J. Joseph

Hochstrasse 127, C R E F E L D, Hochstrasse 127, neue Nummer.

Der Verkauf der vorrätigen Waarenbestände aus der Fallitmasse J. Joseph, bestehend in Manufacturwaaren, Tuch, Buxkin, fertigen Herren- und Damen-Garderoben etc. beginnt am Dienstag den 20. d. M.

Der Verkauf findet zu Taxpreisen von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr ununterbrochen statt.

Der Verwalter.

Holz-Versteigerung und Versteigerung auf den Abbruch zu Damm.

Donnerstag den 22. Febr. 1877, Vormittags 9 Uhr,

werden für Rechnung Sr. Durchlaucht des Fürsten und Altgrafen Alfred zu Salm-Reifferscheid-Dyck zu Damm beim Wirthe Herrn Speller auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich verkauft:

A. Holz.

46 Nummern Weichholzkiefer-Stämme von 15 bis 31 Fuß Länge, schönes Bauholz, lagernd am Himmelmans-Schuppen zu Schloß Dyck;

24 Krrn. verschiedenes Krrn- u. Bauholz und 2 Ulmen daselbst;

30 Krrn. italienische Pappeln daselbst;

3 Weidenstämme am Schlicherbach nahe d. m. Schlicherhofe;

10 Krrn., 3 Weidenblöde und verschiedene Krrn. in der Wallrath-Wiese;

1 Ulme am Becherhofe;

24 Krrn. Buchen-, Schrant-, Brandholz, in Haufen, am Himmelmans-Schuppen zu Dyck;

17 Krrn. verschiedene Holzsorten daselbst;

18 Krrn. Tannenschwarten daselbst.

B. Zum Abbruch.

Der ehemalige Chaiffen-Schuppen zu Becherhof, ein Gebäude in Steinmauerwerk mit Ziegeln ge-

deckt, 21 Fuß lang, 21 Fuß breit, 11 Fuß hoch.

Gleichzeitig werden auch die auf vorigem Verkaufe eingezeichneten Weidenstämme an der Bach zu Becherhof, Hühnerhof, Rath, Damm und in den Klosterbenden bei Schershausen wieder ausgestellt.

Welcher, Notar.

Mobilarverkauf zu Neuß.

Montag den 26. Febr. 1877, Morgens 10 Uhr,

läßt Herr Herm. Jos. Wolff hier in seiner Wohnung am Oberthor auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen sein sämmtliches Mobilar, als:

Tische, Stühle, 1 Sopha, mehrere Comoden, Waschtische, Bettstellen mit Zubehör, Schränke, Essel, Schreibpult, 2 geschliffene Defen, 1 Fournaise, Gartenstühle, 1 guterhaltener Klavier etc. etc.

Neuß. Rainer Schopen.

Haus-Verkauf zu Neuß.

Montag den 26. Febr. 1877, Nachmittags 4 Uhr,

im Wirthshaus von Herrn Leon. Wolff am Oberthor läßt Herr Herm. Jos. Wolff hier

sein zu Neuß, Oberstraße B 5, neben Peter Kallen und Franz Müller gelegenes Wohnhaus nebst Hofraum, Werkstätte,

Hintergebäuden und Garten, 17 Rthl. 60 Fuß groß,

auf ausgedehnte Jagdterme veräußern.

Neuß. Rainer Schopen.

Das Haus, Niederstraße D 45, neben dem „Mittelstücken Hof“, früher „Hotel Franken“, zu jedem Geschäft geeignet, ist für 1. October zu kaufen oder zu pachten. Näheres

R. Franken.

Moselwein, sowie Rothweine und Saar-Rothwein reiner, vorzüglicher Qualität, empfiehlt in verschiedenen Sorten die Wein-Handlung von A. L. Elfen in Trier a. d. Mosel.

Von heute ab stelle ich den Verkauf von Zuckerrübenkraut ein. Wwe. M. Reuter, Krautpreßerei, Rosellerheide.

Die Deckperiode ist eröffnet. Koenigshoven, im Febr. 1877. P. Mathias Schnitzler.

Ein Ackerpferd mit Karren zu kaufen bei Wwe. Chr. Schmelzer in Baderich.

Schöner Zuckerrübenkraut, diesjähriger Ernte, zu haben bei J. Kessels, Baderich, Niederbont.

Prima aufgeschlossener

GUANO

zu haben bei

W. Steuermann, Grimlinghausen.

Ein Ladengefell

ist billig zu verkaufen. Mühlenstraße B 125.

Ein Mädchen

aus achtbarer Familie sucht Stelle sich auszubilden in Küche und Haushaltung.

Von wem sagt die Exped.

Ein Mädchen, geübten Alters, welches gut. Zeugnisse besitzt, sucht Stelle in einer ländlichen Wirtschaft als Haushälterin oder zur Stütze der Hausfrau.

Die Exped. sagt wo.

Eine zuverlässige Haushälterin, welche die feinere als die gewöhnliche Küche versteht, sucht Stelle am liebsten auf einem Gute.

Näh. zu erfahren i. d. Exp. d. B.

Aecht köln. Wasser

von Jean Maria Farina.

Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2 1/2 Thlr. per halbes Dugend und 12 1/2 Sgr. per 1/2 Glas und 6 1/2 Sgr. per 1/4 Glas wiederholt gefordert.

Johann Maria Farina in Köln.

Benfionat

der Congrégation de notre

Dame vom seligen Peter

Fourier zu Stehl bei Venlo

(Holländisch-Limburg), früher

her zu Essen an der Ruhr.

Das Kloster, seit dem Jahre 1652

bis zum 1. April 1876 unausgesetzt

in Essen mit der Erziehung der weiblichen Jugend beschäftigt, ist nunmehr

wieder in den Stand gesetzt, zu

Offern d. J. eine größere Zahl von

Böglingen aufzunehmen. Befehl

Mittheilung des Prospectus beliebe

man sich an die Oberin zu wenden.

Deutsch-französisches

Benfionat,

unter Leitung der Lögter vom

Hl. Kreuz,

zu Theng in Belgien.

Dieses Institut bietet gleichzeitig

alle Mittel zur Vorbereitung auf

das Clerical- und höhere Lehrfach.

Benfionspreis 500 Francs. Das

Sommersemester beginnt am 5. April.

Nähere Auskunft erteilen Herr

Pfarrer Pöllerberg in Hamm und

Kaufmann Reuter in Neuß.

die Oberin.

Wasserstands-Nachrichten.

Mainz, 20. Febr. Rheinhöhe 4,20

Mtr., gef. 0,04 Mtr.

Oberwesel, 19. Febr. Rheinhöhe

7,08 Mtr., gef. 0,37 Mtr.

Coblenz, 20. Febr. Rheinhöhe

5,88 Mtr., gef. 0,2 Mtr.

Köln, 20. Febr., 8 Uhr Abends,

Rheinhöhe 6,65 Mtr.

Nr. 42

Erste

Erste

Frucht

Weizen (1. Qua

Weizen und R

8 Berlin, heute zunächst de

Der Minister d

keine absolute Noth

Criminal

24)

Was vermag de

besten Vorläge gege

dem Namen Siebe

fühl in der Brust d

wildeste, unerfä

denen sie zu Rom

lischen Familie ersch

merich Willingen: